

## Predigt zu Lukas 11, 5-13

Liebe Gemeinde!

„Pling“ - macht es, das bekannte Geräusch aus dem Computer. „Sie haben eine neue Nachricht.“, liest Sabine, eine etwa 40 jährige Frau. Sie sitzt an ihrem Rechner, wie oft am Abend. Noch schnell sehen, wer geschrieben hat und die neuesten Nachrichten lesen.

Tim hat ihr geschrieben, ihr Patenkind. Er ist nun fast kein Kind mehr. Bald würde er konfirmiert werden.

Seit er in den Konfirmandenunterricht geht, meldet er sich hin und wieder bei ihr. Er schreibt keine Briefe, sondern lieber Emails. „Du hast doch bei meiner Taufe versprochen, mir zu helfen, wenn ich Fragen über Gott und den Glauben habe“, hat er damals geschrieben. „Ich hätte da was.“ Und dann gingen einige Emails hin und her. Ein gutes Gespräch war das.

Gut auch, dass sie am Rechner etwas mehr Zeit hatte zu überlegen und noch mal nachzulesen, bevor sie Tim zurück schrieb.

'Na, mal sehen, was er heute auf dem Herzen hat!', denkt sie und öffnet die Mail.

„Hi, Sabine,“ liest sie. „Ich habe da mal wieder eine Anfrage und hoffe, dass du mir weiter helfen kannst. Im Konfi geht es am Donnerstag um Sprichwörter, die aus der Bibel stammen und die man heute noch im Alltag verwendet. Wir sollten da mal überlegen. Hast du einen Tipp für mich?“

Sabine überlegt kurz. Wie war das doch, wenn sie wieder mal ihre Autoschlüssel nicht fand? Dann hatte ihr Mann doch immer einen Spruch auf den Lippen. „Suchet, so werdet ihr finden.“ Bisher fand sie nach intensiver Suche den Schlüssel immer wieder. Dieser Spruch steht doch in der Bibel. Mal sehen, wo.

Schnell tippt sie die Worte in die Suchmaschine ein und da steht es auch: Lukas, Kapitel 11. Dieser eine Satz ist hervor gehoben doch sie liest den ganzen Abschnitt. Er ist überschrieben mit „Der bit-tende Freund“.

<sup>5</sup>Und Jesus sprach zu ihnen: Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote;

<sup>6</sup>denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann,

<sup>7</sup>und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben.

<sup>8</sup>Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.

<sup>9</sup>Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

<sup>10</sup>Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

<sup>11</sup>Wo ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange für den Fisch biete?

<sup>12</sup>Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür biete?

<sup>13</sup>Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

'Hm,' denkt sie, 'das hört sich ja doch etwas komplizierter an, als nur der eine Satz. Es geht hier eher nicht um verlegte Autoschlüssel, auch nicht um die Rohrzange, die sie sich manchmal vom Nachbarn borgen. Es geht ums beten! Aber – wie Jesus nun mal ist – er sagt das nicht trocken und lehrhaft, sondern er bettet das in Beispiele ein. Das gefällt mir an der Bibel. Da erfährt man auch gleich noch was über die Lebensumstände der Menschen damals. So etwas finde ich interessant! Und was erfahre ich hier?', denkt sie weiter.

'Da sind zwei Freunde, na, genauer gesagt, drei. Der eine kommt mitten in der Nacht zu Besuch. Warum so spät? Ach ja, bei der Hitze, die da unten oft ist, reist man wohl besser am Abend. Und da kann es schon mal spät werden. Einem Freund kann man das zumuten. Und dann hat der kein Brot mehr im Haus. Natürlich gab es keine Tiefkühltruhen, auch keinen Spätverkauf und erst recht kein Telefon, um einen Besuch anzumelden. Dafür gab es aber Freunde! Und der mag nicht aufstehen und aufmachen! Die Kinder schlafen. Vielleicht schlafen sie alle in einem großen Bett in dem einzigen Raum. Und die Haustür ist auch nicht abgedichtet da knarzt es und kracht, wenn der Hausherr den Riegel beiseite schiebt. Da werden eben alle wach.

Wo ist eigentlich die Frau? Von der lese ich gar nichts. Ach so, es ist ja spät in der Nacht. Sicherlich würde ich da auch lieber meinen Mann an die Tür schicken! So überlegt sie hin und her.

'Oh, jetzt hätte ich Tim fast vergessen', fällt es ihr ein. Sie klickt auf <antworten> und schreibt: „Lieber Tim, da hast du ja mal wieder eine nette Anfrage. Mir ist aber auch etwas eingefallen. Schau doch mal in der Bibel nach, Lukasevangelium, das ist im hinteren Teil, Kapitel 11. Ich bin sicher, du findest was. Liebe Grüße, deine Patin Sabine.“

Erst, als sie schon auf <senden> gedrückt hat, fällt ihr ein, dass Tim sicher auch nicht zur Bibel greifen würde, sondern gleich im Internet nachschaut. 'Na, egal. Er wird es schon finden, denn wer sucht, der findet.'

Wo war sie stehen geblieben?'Ach ja, bei der Frau. Und bei dem fehlenden Brot. Sie las noch einmal die Verse. 'Das ist ja etwas verwirrend geschrieben. Bekommt der Freund nun das Brot? Das steht nicht da, aber da steht: *Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.* Also doch. Er bekommt es, wegen seines unverschämten Drängens. Das klingt hart. So würde ich das aber nicht sagen', denkt sie. 'Er ist doch in Not, hat einen unerwarteten Gast und nichts zu essen. Ist es unverschämt, einen Freund da nachts heraus zu klopfen? Hierzulande würde man das sicher nicht tun. Aber dort, im Nahen Osten, war und ist die Gastfreundschaft doch etwas ganz wertvolles! Und einem Freund kann man das doch wohl zumuten. Es ist schließlich der Freund!'

„Pling“ macht es da wieder. Tim hat geantwortet. Der ist ja fix. „Danke, liebe Tante!“, steht da.

„Habs gefunden. Das ist ja krass. Das mit dem Freund, der dem anderen nachts auf die Nerven geht. Und dann die Vorstellung, ein Vater gibt seinen Kindern giftige Tiere in die Hand, statt etwas zu essen. Gruselig. So was soll es ja wirklich geben.

Aber, mal ehrlich, glaubst du, dass Gott alle Wünsche erfüllt, wenn wir ihm nur ordentlich auf die Nerven gehen? Ich kann mir das nicht vorstellen. Dann gäbe es doch viel weniger Leid und Krieg auf der Welt! Und es würden auch weniger Menschen an schlimmen Krankheiten sterben. So viele Menschen beten doch um Frieden und Glück und Gesundheit. Reicht das Gott etwa nicht?

Und ich hätte neulich in Mathe auch keine 5 geschrieben, bei den vielen Gebeten, die ich da losgeschickt habe. Nun bin ich gespannt auf deine Antwort, dein Tim.“

'Oje, da hab ich mich ja auf was eingelassen. Aber ich kann Tim nicht im Stich lassen mit seinen Fragen. Glaube ich, dass Gott alle Wünsche erfüllt?

*Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.*

Ein bisschen klingt das so, wie ein Automat: Bitte rein, Frage rein, dann ein Knopfdruck und raus kommt die Antwort. Nein, so geht das sicher nicht. Schön wäre es schon, aber es ist leider unrealistisch. Das hat Jesus sicher auch nicht gemeint. Aber was dann?'

Und dann fallen ihr die vielen Psalmen und Geschichten in der Bibel ein, die davon erzählen, wie Gott Gebete erhört, wie Menschen heil, gesund, satt und glücklich werden, weil Gott ihre Bitten erhört hat. 'Ja, das haben Menschen erlebt und davon erzählt die Bibel. So ist Gott, darauf können wir vertrauen!'

Es gibt oft Zeiten in Sabines Leben, in denen sie darauf vertraut, ja in denen sie das spürt und erlebt. Ihr fallen auch die Friedensgebete ein aus den 80er Jahren, diese große Bedrohung der Welt durch einen Atomkrieg und die vollen Kirchen zu solchen Gebeten. Die Montagsgebete und die friedliche Revolution. Hat Gott da nicht die Gebete erhört?

Dann denkt sie an den Weltgebetstag. Es fasziniert sie immer wieder, wenn sie sich vorstellt, dass jedes Jahr an diesem Tag tausende von Gemeinden auf der ganzen Welt die gleichen Texte hören, die gleichen Lieder singen und dass die gleichen Gebete in den verschiedensten Sprachen in Gottes Ohr und Herz dringen.

'Da passiert doch was! Menschen werden aktiv, informieren sich, schauen über ihren Tellerrand hinaus, haben fröhliche Gemeinschaft und unterstützen durch ihr Geld Selbsthilfeprojekte.'

'Vielleicht meint Jesus ja das', denkt Sabine, 'dass wir aktiv werden. Bitten, suchen, anklopfen, das sind Tätigkeiten, die mich mit anderen Menschen verbinden, Kontakt herstellen, Gemeinschaft, Unterstützung. Ich bleibe nicht mutlos in meinem Kämmerlein sitzen und warte, dass etwas passiert, dass Gott allein etwas tut.'

Vielleicht braucht Gott sogar unsere Gebete, unsere Aktionen, unsere Suche und unsere Beziehungen, um selbst aktiv zu werden. Schließlich hat er uns ja als sein Ebenbild, sein Gegenüber geschaffen. Vielleicht meint Jesus das, wenn er von dem nervenden Freund erzählt, wie Tim ihn genannt hat.'

Plötzlich fällt ihr auch wieder ein Satz von so einem großen Theologen ein, den sie mal in einem kleinen Heftchen gelesen hatte: „Das Gebet ist der Anteil der Menschen an Gottes Weltherrschaft.“ Das fand sie etwas großspurig, es hatte ihr aber auch gefallen. Denn es geht ja um Gottes Weltherrschaft, nicht um die Weltherrschaft der Menschen. Und an dieser Welt etwas mitgestalten zu können, mitzudenken, mitzubeten, nicht nur tatenlos dazusitzen, oder wie eine ohnmächtige Marionette an den Strippen zu hängen. Der Gedanke gefiel ihr, machte ihr Mut und Lust, sich einzubringen.

Doch da war ja noch der andere Teil von Tims Frage: „Dann gäbe es doch viel weniger Leid und Krieg auf der Welt! Und es würden auch weniger Menschen an schlimmen Krankheiten sterben. So viele Menschen beten doch um Frieden und Glück und Gesundheit. Reicht das Gott etwa nicht?“

Was soll sie darauf antworten? Dass Gott eben nicht alles so erfüllt, wie wir es uns wünschen, sondern manchmal ganz anders? Ja, es gab beeindruckende Erzählungen von Menschen, die ganz Schlimmes erlebt hatten und dann später sagten: „Ich habe so viel gebetet und Gott hat mich gehört, denn ich habe trotz alledem Gottes Liebe und Begleitung erfahren. Heute weiß ich das.“ Ja, das gibt es. Als Jugendliche hatte Sabine das Buch einer Inderin gelesen, die als junge Frau querschnittsgelähmt wurde. Durch viel Unterstützung und Gottvertrauen schaffte sie es, später eine hoch anerkannte Ärztin zu werden, die leprakranke Menschen operierte und zu neuem Lebensmut verhalf. „Um Füße bat ich und Gott gab mir Flügel“ - so hieß das Buch. Ja, so etwas gibt es. Gott sei Dank.

Sie muss aber auch an ihren Onkel denken, der völlig verzweifelt war, als seine junge Frau an Krebs starb. Er glaubt seitdem nicht mehr an Gott. Er hatte so viel gebetet und gehofft.

Das hatten sie alle. Als die Diagnose kam, betete Sabine oft „Gott, lass es ein Irrtum sein.“ Oder: „Mach die Tante wieder gesund, du kannst das doch!“ Gott hat diese Gebete offensichtlich nicht erhört. Später betete sie für ein gutes Wirken der Chemo und eine noch lange Lebenszeit für die Tante. Und als die Tante dann doch im Sterben lag, betete sie für ein schmerzfreies Ende. Um Heilung bat sie da nicht mehr. Traute sie es Gott nicht mehr zu?

An einen Gott, der ihn im Stich lässt, der so etwas zulässt und Menschen so leiden lässt, möchte er nicht glauben, sagt der Onkel immer wieder. Und Sabine kann ihn verstehen. Es gibt eben Menschen,

die spüren das nicht, vielleicht sogar nie in ihrem Leben, dass Gott sie sieht und hört. „Das schlimmste ist,“ so sagte der Onkel einmal, „dass die anderen meine Verzweiflung nicht aushalten können.“ Immer gab es wohlgemeinte Ratschläge und Versuche, ihm das Schöne im Leben herbeizureden, Gott zu erklären. Er konnte sich aber nicht trösten lassen, ver-trösten nannte er es immer. Für ihn war Gott weit weg, taub und stumm.

Sabine hatte gelernt, ihm das nicht ausreden zu wollen, ja, wenigstens die wenigen Male, die sie ihn besuchte, das einfach auszuhalten. Kein „... aber sieh doch mal ..,“ und auch kein: „... vielleicht wirst du ja eines Tages Gottes Spuren aus dieser Zeit für dich entdecken können ...“ Sie hört ihm zu, schweigt, erzählt von dem, was sie beschäftigt. Es ist nicht immer leicht für sie, seine Klagen und Zweifel stehen zu lassen. Manchmal möchte sie ihm viel mehr davon erzählen, wie sehr sie Gott vertraut und worauf sie hofft. Manchmal möchte sie auch in das Klagelied mit einstimmen. Doch mit beidem bleibt sie sehr zurückhaltend. Sie will seine Not ernst nehmen und hin und wieder mit ihm teilen. Am Ende ihres Besuches fragt er immer: „Wann kommst du wieder? Dich kann ich gut ertragen!“

Ja und sie selbst kann das nur ertragen, weil sie dieses Vertrauen in sich spürt, dass Gott da ist und hört. Das gab ihr Kraft für solche Gespräche. 'Vielleicht', denkt sie, 'vielleicht ist das ja etwas vom Heiligen Geist, den Gott uns geben will, wenn wir ihn darum bitten.

Und was schreibe ich Tim? Er wartet doch auf meine Antwort.' Mit Schrecken sieht sie, dass es schon später Abend geworden ist. Aber er soll nicht vergeblich warten.

„Lieber Tim, du hast mich auf eine weite Gedankenreise geschickt mit deiner Frage. Ich sitze seit Stunden hier und denke nach. Mir geht so vieles durch den Kopf und ich muss es erst noch etwas sortieren und in kleinere Portionen verpacken, bevor ich es dir schicken kann. Das wird heute nichts mehr.

Aber morgen. Versprochen. Deine Tante Sabine.“

A M E N !